

setzlichen Erlebnisse der letzten Nacht vollkommen vergessen, daß er gestorben war, und so war ich im ersten Moment furchtbar erschrocken, als ich den Toten sah.

Ich kletterte aus dem Wagen. Weit und breit war keine Menschenseele zu sehen. Von meinem Gespann waren nur noch vier Ochsen da. Ich band sie von der Trekkette los und kochte Kaffee. Ich war ganz fürchterlich durchgefroren und ließ mich von der lieben Sonne erst einmal aufwärmen.

Ich war gerade beim Frühstück, da kam mein Kochboy Otavi über die Lichtung und hinter ihm das ganze Pack Ausreißer. Als letzter folgte ein großer starker Ovambo, geschmückt mit allerlei Arm-bändern aus Zähnen und Krallen und behängt mit Fellen und Marabufedern.

Dem Bruder konnte man auf den ersten Blick den Zaubermann ansehen. Er kam direkt auf mich zu, blieb einige Schritte vor mir stehen, hob seinen langen Stock hoch über den Kopf und begrüßte mich mit einem langgezogenen Geheul: „Ich bin gekommen, weißer Mann, dir zu sagen, wo du den begraben sollst, der dort in deinem Wagenzelt ruht“, sagte er zu meiner größten Verwunderung.

Ich war einfach platt. Was wußte der Kaffer von da Corta? Woher wußte er, daß da Corta tot war?

„Dort, im heiligen Wald, im Wald der Geister, dort soll er schlafen. Solches sind die Worte des großen Häuptlings durch seinen Hund Olonga.“

Olonga ließ nicht locker, und als ich gar meine Flinte holte und zu schießen drohte, wurde die Situation kritisch. Er hatte nämlich eine ziemlich gut bewaffnete Horde Krieger mitgebracht.

Um der ganzen unerquicklichen Geschichte ein möglichst schnelles Ende zu bereiten, ließ ich den armen da Corta in eine Decke einwickeln, auf die Schultern der Eingeborenen heben, und los ging es in den heiligen Wald hinein, wo er unter einem hohen Baum seine letzte Ruhestatt fand.

Mit welcher Furcht die Kaffern im Wald dauernd um sich sahen und wie schnell sie arbeiteten, das hättet ihr sehen müssen! Sie schienen jeden Augenblick einen Geist zu erwarten.

Tatsächlich herrschte in dem Walde ein dauerndes leises Summen und Pfeifen, das auch mich direkt zu verfolgen schien.

Auf unserem Rückweg fielen mir die eigenartigen, halbreifen Früchte eines vom Sturm gefällten riesigen Baumes auf. Ich pflückte mir so eine Traube, denn ich kannte die Früchte nicht und wollte sie nach Lobito mitnehmen.

Nachdem die Schwarzen unsere Ochsen wieder eingefangen hatten, ließ ich einen doppelten Trek machen und nicht eher halten, bis wir am Spätnachmittag an einen Kral kamen, wo ich schon früher einige Male ausgespannt hatte und den Häuptling kannte.

Nokatscho, so hieß mein alter Freund, hatte wie immer große Schmerzen in der Magengegend. Er wußte, ich hatte immer einen anständigen Kognak bei mir. Nachdem er also seine Medizin bekommen und auch noch eine Handvoll Tabak erbettelt hatte, ließ er sich schweigend am Feuer nieder und wartete, bis ich anfang zu reden.

„Dieser Olonga, der sich der Hund seines Häuptlings nennt, das ist wohl ein böser Schakal, wie?“ fragte ich nach einer Weile.

„Au,“ rief er aus, „er und der Häuptling sind wie eine Mamba mit zwei Köpfen.“



Nachdem die Schwarzen unsere Ochsen eingefangen hatten, ließ ich einen doppelten Trek machen ...